

Laibacher Zeitung.



Nr. 271.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 50 kr., halbj. 25 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 26. November.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Sectionsrathe im Handelsministerium Dr. Johann Georg Woerz als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. November d. J. dem Oberrechnungsrathe des Postsparcassenamtes Anton Gröger in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 19. November 1883,

womit für Dezember 1883 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silber zur Zahlung der Zollgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird im Vernehmen mit dem kön. ungarischen Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und für den Monat Dezember 1883 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen und Nebengebühren Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 19 1/2 Procent in Silber zu entrichten ist. *Duna j ewski m. p.*

Am 24. November 1883 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XLVIII, XLIX und L des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. November.

Gegenüber der von uns vor einigen Tagen ausgesprochenen Ansicht, daß zwischen dem „Laibacher Wochenblatt“ und anderen ihm ähnlichen deutschen Blättern einerseits und dem „Slovenski Narod“ andererseits nunmehr eine Verwandtschaft besteht, sucht

das letztere Organ in seinem Zeitartikel vom 22. d. M. diesbezüglich seine Hände in Unschuld zu waschen. Selbes möchte uns sogar glauben machen, es sei, weit entfernt, wie wir behaupteten, im Bunde mit den eben gedachten Blättern die jetzige Regierung zu bekämpfen, sogar eine — Stütze der letzteren, und führt zum Beweise hiefür einen klassischen Zeugen, nämlich niemand anderen als den Herrn Dr. Jaques an, welcher ihm das diesfällige Wohlverhaltenszeugnis öffentlich im Reichsrathe ausgestellt habe. Daß unser „Narod“ selbst diesen Gewährsmann, unmittelbar nachdem er ihm diesen Freundschaftsdienst erwiesen, in wenig delikater Weise öffentlich Lügen gestraft, habe nichts zu bedeuten; jetzt ist Dr. Jaques wieder gut und soll dem „Narod“ abermals als Freund beistehen.

Wir unsererseits haben trotz Jaques und den Beteuerungen des „Narod“ keinen Grund, unsere Ansicht über die politische Qualifikation des letzteren zu ändern, und dies um so weniger, als „Slovenski Narod“, dem die Consequenz über alles geht, selber in dem nämlichen Zeitartikel in einem späteren Satze unsere Ansicht vollkommen bestätigt, wie wir noch zeigen werden.

Wir behaupteten, daß der „Narod“, wenn er auch seinen eigenen Weg geht, sich zuletzt doch mit den deutschen Oppositionsorganen zusammenfindet, um womöglich die Stellung der gegenwärtigen Regierung zu untergraben, und behaupten dies auch heute. Wir finden alle Tage in diesen Organen die in hundert Formen variierte Klage, die Regierung betreibe slavische Politik und sehe wenigstens gleichgiltig zu, wie die Deutschen an die Wand gedrückt, wie sie vergewaltigt werden. Der gleichen Sünde aber macht sich nach dem „Narod“ die Regierung auch den Slovenen gegenüber schuldig; „die Nationalität sei jetzt nicht mehr in der Mode“ und „den gedrückten slovenski narod habe der durch die vieljährigen Kämpfe und Drangsale gekräftigte gedruckte „Slovenski Narod“ nun der Regierung gegenüber zu beschützen.

Also haben wie drüben ist der Regierung der Krieg erklärt. Bei so bewandten Umständen besteht zwischen den deutschen Oppositionsblättern und dem „Slovenski Narod“ eine etwas größere Aehnlichkeit, als zwischen „Silber“ und „Quecksilber“ oder zwischen „Peter“ und „Salpeter“. Der „Narod“ ist nicht bloß ein „unabhängiges“ Blatt — wer hat je seine Unabhängigkeit angerührt? — sondern ein Oppositionsblatt so gut wie jedes andere.

Doch wozu bemühen wir uns, dies zu beweisen? Der „Narod“ gesteht es ja selbst in seinem Zeitartikel ganz unverholen ein. „Als wir — so schreibt er — gesehen haben, daß die nationalen Interessen einer mythischen Versöhnungsidee zuliebe geopfert werden (?), daß sich bei jeder noch so unbedeutenden (?) Angelegenheit die Pression der Regierung wiederhole und die Cabinetsfrage gestellt, daß somit bei jeder Frage auf alles andere Rücksicht genommen werde, nur nicht auf unser nationales Programm (?), sind wir von unserem bisherigen Wege abgewichen und haben gethan, was unsere Pflicht ist.“ Nun, wir zweifelten eben nicht, in welchem Lager sich jetzt unser „Narod“ befindet und mit wem wir es zu thun haben. Es würde uns für heute zu weit führen, wollten wir die Gründe analysieren, welche ihn veranlassten, mit Sack und Pack in dieses Lager überzugehen. Nur Einen dieser Gründe wollen wir flüchtig berühren. Bekanntlich hat „Slovenski Narod“ in seinem Gerechtigkeitsgefühl seine Entrüstung darüber ausgesprochen, daß vor einigen Monaten in einem benachbarten Landtage angeblich ohne triftige Gründe einige Slaven durch die italienische Majorität aus demselben hinausverificiert worden sind. Im krainischen Landtage stand in der letzten Session eine starke slovenische Majorität einer schwachen deutschen Minorität gegenüber; doch diese Majorität ahmte nicht das Beispiel der Landtagsmajorität des Nachbarlandes nach und verificierte die angefochtenen Wahlen dreier Abgeordneter der deutschen Minorität, da kein Gesetz-

Fenilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klind.

(32. Fortsetzung.)

Der Freiherr, der sonst allein jede Unterhaltung führen konnte, war an diesem Tage äußerst schweigsam. Kaum rührte er die Speisen an. Ein unheilvoller Plan wurde in ihm lebendig, noch nur in unbestimmten Umrissen, aber allgemach nahm er eine feste Gestalt an. Mit leidenschaftlicher Glut ruhten seine Augen oft vorübergehend auf der schönen Frau, und er war entschlossen, sie an sich zu reißen und sollte es ihn Ehre, Stellung, Gut und Leben kosten.

Er verabschiedete sich frühzeitig von der liebenswürdigen Wirtin und fragte nur noch, ob sie am Abend ins Schauspielhaus gehen werde.

„Ich glaube kaum“, versetzte Else. „Der Himmel mag wissen, welche Abneigung seit dem Morgen, als ich einen Brief von meinem Vater erhielt, in mir lebendig geworden ist. Ich scheue das Lampenlicht. Ich muß endlich wieder das frische Wiesengrün sehen und den Gesang meiner heimatischen Singvögel hören, dann wird es mir sein, als ob ich aus bösen Zauberspannen befreit wäre. Ich taue nicht für die Stadt und hätte nicht hierherkommen sollen.“

„Gnädige Frau“, erwiderte Freiherr von Dragoon, „Sie sollten heute Abend die Vorstellung nicht vorbeigehen lassen, sondern Ihren Herrn Gemahl ins Schauspielhaus begleiten. Fräulein Rosa Lestocq wird sich in einer ihrer vorzüglichsten Rollen präsentieren. Ich empfehle mich Ihnen.“

Die Baronin zuckte zusammen. Sie hatte die Andeutung verstanden. Also bereits offenkundig war

ihrer Gatten Bewunderung für diese leichtfertige, junge Schauspielerin.

Langsam lehrte sie in ihr Gemach zurück, wo sie Kurt, ihrer wartend, fand. Sie war schon entschlossen gewesen, nicht ins Theater zu gehen.

„Ich habe heute an deinen Vater geschrieben, daß wir heute in vierzehn Tagen auf Schloss Rotenburg eintreffen werden. Wenn du früher abreisen willst, so werde ich dir das anheimgen. Ich werde die Angelegenheiten hier kaum schneller regulieren können.“

Ein bitterer Gedanke flog in ihr auf.

„Ich möchte eher gehen“, sagte sie kalt.

„Wie es dir beliebt, Else. Ich glaube selbst, daß du Berlin je eher, desto besser, verläßt.“

Er sagte das nicht ohne Beziehung. Sie glaubte, daß andere Gründe ihn ihre Abreise wünschen ließen. Sie saßen eine Weile schweigend neben einander.

„Ich will übermorgen abreisen, die Lust hier erstickt mich“, sagte sie nach einer Pause.

Ihr Drängen, so bald abzureisen, schien ihm nicht unangenehm.

„Es soll dafür gesorgt werden, Else, daß du deine Absicht zur Ausführung bringen kannst“, sprach er aufstehend.

„Kurt — ich — ich möchte heute Abend ins Schauspielhaus“, stammelte sie.

„Wie du willst. Ich beabsichtige, in die Oper zu gehen. Du hörtest „Die Königin von Saba“ noch nicht.“

„Nein, aber ich mache mir nichts daraus. Ich will ins Schauspielhaus gehen.“

Sie sagte das in dem Tone eines eigensinnigen, ungezogenen Kindes, und in der That standen Thränen in ihren Augen. Sie war reizbar, nervös. Sie hätte nicht so lange in Berlin bleiben müssen.

„So werden wir in das Schauspielhaus gehen“, beruhigte er sie.

Dann verließ er das Gemach, sie in einer qualvollen Stimmung zurücklassend.

Wo war hier Recht oder Unrecht? Wenn sie ehrlich sein wollte, so mußte sie sich gestehen, daß Kurt ihr während der Dauer ihres Aufenthaltes in der Residenz niemals zu der geringsten Klage Veranlassung gegeben hatte, während sie selbst — o, sie schämte sich, daß sie es sich eingestehen mußte! — alles gethan hatte, um sich den Beifall von Menschen zu gewinnen, die ihr eigentlich vom Grunde ihres Herzens aus zuwider waren. Sie, die stolze, hochmüthige Else, war zu einer erbärmlichen Klette geworden, die alles das gethan hatte, was sie an einer edlen Frau am meisten getadelt und verworfen haben würde. War es möglich?

O, es war Zeit, daß sie diesem tollen Treiben ein Ende machte, daß sie zurückstoh in die stille Einsamkeit des alten, prächtigen Schlosses, um dort in ernstem Nachdenken wieder Recht von Unrecht unterscheiden zu lernen, um ihr Herz von häßlichen Schlacken wieder frei zu machen, die sich so leicht daran gehängt. Und wenn es denn nicht sein konnte, daß auf eine ehrliche Weise Frieden gemacht wurde, dann lieber wollte sie allem irdischen Glück entsagen, als im Schmutz des Alltagslebens untergehen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.*

Dioskuren. Ein bereits heimisch gewordener Gast auf dem Weihnachts-Büchermarkt ist diesmal früher als sonst eingetroffen. Wir meinen das literarische Jahrbuch des ersten allgemeinen Beamtenvereins: Die Dioskuren. Der vor uns liegende 13. Jahrgang dieses Sammelwerkes bringt im Eingange des

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

licher, überhaupt kein plausibler Grund vorhanden war, sie zu annullieren. Man sollte glauben, der „Narod“ werde hiezu Beifall klatschen. Beileibe nicht! Diese drei Abgeordneten gestielen dem „Narod“ nicht, deshalb wurden durch die Agnoscerung der Wahlen derselben „die Interessen der slovenischen Nation einer mythischen Versöhnungsidee geopfert, wurde die Ehre derselben beleidigt“, und unser „Narod“, die personifizierte Consequenz, auch diesfalls in seinem Rechtsgefühl verletzt und entrüstet, war mit einem Sprunge glücklich im Lager — der Factiosen. Und dieser Held liest der „Laibacher Zeitung“ die Leviten, dass sie das Werk der Versöhnung störe, weil sie sich nämlich nicht mit seinen Ideen befreunden will. „Slovenski Narod“ spricht überhaupt von Versöhnung, dem doch die Deutschen Krains nicht Nemei, sondern immer nur Nemskutarji und Nemčurji sind. Ein solches Blatt — welches sich übrigens mitunter so weit versteigt und verirrt, dass es sogar seine Sympathien für Aufständische zur Schau trägt — will das „Organ der öffentlichen Meinung“ in Krain, will der Träger der nationalen Idee und der Lehrer, Lenker und Vertreter des slovenischen Volkes sein! Gegen eine solche Anmaßung wird die loyale slovenische Bevölkerung, deren Geschmacke die Extravaganzen des „Narod“ unmöglich entsprechen können, zweifelsohne Verwahrung einlegen.

Aus Budapest

wird unterm 22. d. gemeldet: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff in der Debatte über die Ehe zwischen Christen und Juden nach einigen persönlichen Bemerkungen Istoczy's, der sich zur Widerlegung der Ansicht, dass der Anti-Semitismus den Principien des Christenthums widerstreite, auf den „Moniteur de Rome“, das halbamtliche Organ der Curie, beruft, welches sich über die Constatuierung der ungarischen Anti-Semiten-Partei beifällig äußert, Sr. Excellenz Ministerpräsident von Tisza das Wort.

Der Ministerpräsident sagt, er habe nicht die Absicht gehabt, sich über den Anti-Semitismus zu äußern, weil er den vorliegenden Entwurf nicht als ein semitisches oder antisemitisches, sondern als ein durch die Forderungen der Rechtsgleichheit gerechtfertigtes und nothwendig gewordenes Gesetz betrachtet. Dem Abgeordneten Szalay gegenüber, der die Tumulte im Somogyer Comitato und die später vom Comitatsausschusse angeordnete Disciplinaruntersuchung gegen den Stuhlrichter, weil er die Militärgewalt requiriert hatte, berührte, betont der Ministerpräsident, jener Beschluss sei ungesetzlich gewesen, da der Stuhlrichter seine Pflicht that und die von Agitatoren aufgehezte Menge dreimal zum Auseinandergehen aufforderte, bevor er von den Schießwaffen Gebrauch machen ließ. Dass auch Unschuldige dabei zu Schaden kamen,

liege in der Natur der Sache, weshalb Agitationen, von solchen Resultaten begleitet, gewissenlos und zu verdammen sind. — Gegen Herman gewendet, verwahrt sich der Ministerpräsident dagegen, dass ihn Rücksichten auf die nächstjährigen Wahlen leiten, er weist ferner dessen Insinuation zurück, dass die liberale Partei die Agitationen gewissermaßen inspiriert hätte. Niemand habe strenger und schonungsloser die Erscheinungen des Anti-Semitismus verdammt und gegen dieselben Stellung genommen, als eben er. Mit Bezug auf das von Herman gerügte schonende Vorgehen gegenüber der Istoczy'schen Broschüre gibt der Ministerpräsident zu, dass er es verabsäumt habe, nicht bloß gegen die zum Anti-Semitismus, sondern überhaupt gegen die zum allgemeinen Rassenhass aufreizenden publicistischen Organe mit gehöriger Strenge vorzugehen; doch habe er in dieser Beziehung am allerwenigsten von jener Seite des Hauses einen Vorwurf erwartet. Er sei aber genöthigt, zu erklären, wenn auch fernerhin in den einzelnen kleineren Städten lediglich zur Verbreitung der antisemitischen Ideen gegründete Blättchen wie die Pilze hervorschießen — wie dies die vier bis fünf neugegründeten Blättchen beweisen — wenn die Agitation in dem bisherigen Maße fortgesetzt werden sollte; wenn die Agitation in dem einen oder anderen slavischen Blatt gegen das ungarische Element, in den rumänischen Blättern gegen die Ungarn nicht aufhört, dann werde ich — sagt der Ministerpräsident — an das Parlament das Ansuchen stellen, zur Steuerung der gegen Rassen und Confessionen gerichteten Agitation eine zwar nur kurze Zeit währende, aber weittragende Gewalt in die Hände der Regierung zu legen (stürmische Zustimmung auf der Rechten), in meine Hand, wenn sich das Vertrauen des Parlamentes mir zuwendet, in eine andere Hand, falls ich dieses Vertrauen nicht mehr besäße.

Diese vom Hause zu ertheilende Vollmacht wird sich auch darauf zu erstrecken haben, dass etwas, welches zur Aufreizung der Gemüther geeignet ist, deshalb, weil es hier im Hause gesagt wurde, nicht auch außerhalb des Hauses in der Form von Broschüren und Flugschriften verbreitet werde. (Lebhafte Zustimmung.) Der Justizminister habe auf die Schwierigkeiten der Einführung der allgemeinen obligatorischen Civilehe nicht in der Absicht hingewiesen, als ob dies überhaupt und für immer unmöglich wäre, sondern bloß, um die Unannehmbarkeit des das folgende Zusammenstehen dieser Institution fordernden Beschlusses anzudeuten. Die hierauf bezüglichen Beschlüsse datieren von viel früher, als die gegenwärtige Regierung ins Amt trat; aber auch die früheren Regierungen konnten diesen Beschlüssen wegen der obwaltenden Hindernisse nicht gerecht werden. Er sei übrigens auch heute überzeugt, dass die Zukunft die Lösung dieser Frage im Sinne der obligatorischen Civilehe bringen werde, und brauche Pulszky nicht zu besorgen, dass die Frage der Civilehe infolge der gegenwärtigen Vorlage einschlafen werde; es sei dies bloß eine Frage der Zeit. Es ist ein Irrthum, zu glauben, dass man im ganzen Lande für die Civilehe ist und dass gegen dieselbe bloß der Clerus dieser und jener Confession wäre. Ja wenn die Regierung mit einer solchen Vor-

lage vor das Haus treten würde, müßte man gewärtig sein, dass viele selbst von denjenigen, die nun für die Civilehe bona fide eintreten, Anstand nehmen würden, für diese Vorlage zu stimmen und dass dieselbe daher im Hause selbst durchfallen würde. Die gemischten Ehen sind allen übrigen Confessionen gestattet, nur den Israeliten nicht; es erscheint daher als ein Postulat der Gleichberechtigung, wenn dieser Anomalie in der beantragten Weise abgeholfen wird. Es sei vollkommen berechtigt, wenn die Opposition in fortschrittlicher Beziehung weitergehende Forderungen stellt. Die Regierung aber habe mit der Möglichkeit zu rechnen; denn nur wenn sie und ihre Partei Mögliches anstrebt, sichern sie den Fortschritt, während es zur Stagnation führen muß, wenn sie unrealisierbaren Ideen nachjagt. Er empfiehlt die Annahme des Gesetzes. (Lebhafte Beifall.)

In England

machen die Nachrichten von den ägyptischen Niederlagen im Sudan tiefen Eindruck. Schon am Tage, als die Nachricht von der Niederlage bei Toklar bekannt war, sagte die „St. James Gazette“: „Der Schlag wird weit hinaus über Kairo empfunden werden. Wenn es sich auch nur um die Niederlage am Ufer des rothen Meeres handelte, so wäre dies schon Grund genug zu melancholischen Erwägungen. Allein die Sache wird noch weit schlimmer durch die offenbar äußerst bedrängte Lage Hicks Pascha's.“ Jetzt ist aber auch Hicks Pascha mit sammt seiner Armee vernichtet. Hicks Pascha ist ein pensionirter Oberst aus Bombay, ein Anglo-Indier in den mittleren Lebensjahren, welcher vor einiger Zeit in den Dienst des Khedive trat und von diesem zum Haupt der Sudan-Armee ernannt wurde. Diese Armee zählte ungefähr 20 000 Mann. Mit der Hälfte derselben und ungefähr 6000 Kamelen unternahm Hicks Pascha vor einigen Monaten den Feldzug gegen den Mahdi, den „falschen Propheten“, der schon seit zwei Jahren im Sudan gewirkt hat. Ursprünglich ein anscheinend harmloser Schwärmer, welcher den größten Theil seines Lebens in einer Höhle am weißen Nil zugebracht, gewann er nach und nach Anhänger, und als erst eine zu seiner Vernichtung ausgesendete Schar ägyptischer Soldaten den kürzeren zog, war sein Prophetengläub gemacht. Er sah sich bald an der Spitze gewaltiger Horden, die für ihn blindlings sich aufopfert. Im Juni des vorigen Jahres schlugten sie Jussuf Pascha nebst dessen 2000 Mann ab; später verloren sie selbst wieder 3000 Mann, und in diesem Stile gieng der Feldzug weiter. Hicks Pascha unternahm die schwierige Aufgabe, den Propheten in seinem Neste aufzufuchen und die 10 000 Mann und 6000 Kameele zuerst über 150 Kilometer am weißen Nil entlang und dann 300 Kilometer durch die Wüste nach Kordofan zu führen. Seine ganzen Lebensmittel bestanden nur aus einem zweimonatlichen Vorrath von Zwieback; Intendantur und Lazarethvorrichtungen fehlten vollständig. Seine ägyptischen Officiere waren wertlos, von seinen europäischen Officieren waren zwei Engländer und zwölf Deutsche. Der Hicks zur Unterstützung nachgesendete

Buches nebst einem Thier I. und I. Hoheit der verewigten Frau Erzherzogin Marie Antoinette gewidmeten Gedenkblatte einige stimmungsvolle Gedichte dieser fürstlichen Dichterin. Unmittelbar darauf begegnet man einem interessanten Reisebilde aus der Feder Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf. Es ist dies eines der anregendsten Capitel aus dem demnächst in Prachtausgabe erscheinenden Reiseverke. — Außer diesem Beitrage erscheint die Reiseliteratur durch eine „Vagunenfahrt“ von Ludwig Hevesy, ein Jagdabenteuer von dem Afrika-Reisenden Emil Holub, eine Studie über Catalonien von Ludwig Percy und einige Schilderungen „aus Bosnien und der Herzegowina“ aus der Feder des ungarischen Publicisten Johann von Ubbóth vertreten. Der Iyrische und epische Theil des Buches weist alljährlich gute Namen der heimischen Dichterswelt, wie: Robert Hamerling, Julius von der Traun, Karl Beck (Nachlass), Martin Greif, Stephan Milow, Marie von Rajmajer, Rajetan Cerri, das Dichterpaa Wickenburg, Johannes Nordmann, W. Constant, Faust Bachler, Alfred Friedmann, Ernst Kauscher, Josef Tandler u. a., auf. Gelungene Uebersetzungen aus fremden Sprachen bringen: Franz Gernerth und Lad. Neugebauer aus dem Ungarischen, Alb. Weiss aus dem Polnischen und Serbischen, Lydia Belfort (offenbar ein Pseudonym) aus dem Böhmischem, L. Fischer aus dem Rumänischen, Eduard Mautner aus dem Französischen, Francis Broemel aus dem Schottischen und V. Kämpfer aus dem Holländischen.

Die Novelle wird vertreten durch die letzte Arbeit der österreichischen Schriftstellerin Aglia von Enderes, Karl von Vincenti, Adalbert Stifter (Nachlass), Johannes Emmer, Hugo Klein und in erster Linie durch den verewigten Karl Egon Ebert, dessen in diesem Bande der „Dioskuren“ enthaltene Erzählung „Graf Tod“ unseres Wissens die einzige größere Arbeit des Dichters in Prosa ist, welche bisher in die Deffent-

lichkeit gelangte. Einen ganz speciellen Charakter gewinnt übrigens der vorliegende Jahrgang der „Dioskuren“ durch die darin angeführten vier größeren Arbeiten auf dem Gebiete der dramatischen Dichtung. Wir finden vier österreichische Dramatiker, und zwar: Franz Rissel, Josef Weilen, Ferdinand von Saar und Franz Keim in Stücken vertreten, welche die Eigenart der Autoren zum Ausdruck bringen. Eine interessante Ergänzung bildet die Charakteristik, welche dem ungarischen Dramatiker Gregor Czifly Ludwig von Dóczi widmet. Mit dieser flüchtigen Skizze ist der Inhalt der reichhaltigen Sammlung in dem neuesten Jahrgange der „Dioskuren“ durchaus nicht erschöpft, denn beispielsweise wird auch die „Aphorisme“ durch Baronin Ebner-Eschenbach, ferner die „literarische Studie“, die „biographische Skizze“, die „Humoreske“ und die „Causerie“ durch ausgezeichnete Kräfte, wie: Bruno Walden, Ritter von Leitner, Hermann Meynert u. a., vorgeführt.

Theodor Körners sämmtliche Werke. Illustrierte Prachtausgabe, herausgegeben von Heinrich Laube. Verlag von Sigmund Benjinger in Wien, Leipzig und Prag. Von dieser mit reizenden Bildern geschmückten Ausgabe der Werke des in vollster Jugendblüte zu Grabe gegangenen Heldenängers liegen uns wieder neun Lieferungen vor (12—20), enthaltend den Schluss von „Briny“, die „Vermischten Gedichte“, das Drama „Hedwig“ und den Anfang der böhmischen Volksfage „Hans Heilings Felsen“. Diese Ausgabe von Körners Werken wird, das zeigt jede neue Lieferung, eine Zierde jeder Bücherei werden.

Illustrierte Geschichte des dreißigjährigen Krieges von Anton Gindely, Prag, Verlag von F. Tempsky. — Das Werk ist dem Texte nach ein unveränderter Abdruck der Ausgabe, welche in der Sammlung „Das Wissen der Gegenwart“ erschien. In der hier vorliegenden Gestalt ist dasselbe durch etwa 80 Abbildungen nach berühmten zeitgenössischen

Kupferstichen ausgestattet. (25 Lieferungen à 20 fr.) Die erste Abtheilung berichtet über jene Ereignisse, die unmittelbar die Veranlassung zum Ausbruche des dreißigjährigen Krieges geboten haben, und erzählt darauf die Geschichte des böhmischen Aufstandes, der später eingeleiteten Prozesse und Confiscationen und der damit in Verbindung stehenden Gegenreformation. Die zweite Abtheilung enthält den niederländischen, dänischen und schwedischen Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs 1622—1632. Die dritte Abtheilung berichtet vornehmlich über die Waldstein-Katastrophe und die Verhandlungen über den Prager Frieden.

Die Staaten Europa's. Vergleichende Statistik von Dr. Hugo Franz Brachelli, k. k. Hofrath und o. ö. Professor, Vorstand des statistischen Departements im k. k. österreichischen Handelsministerium. Vierte neu bearbeitete, bis auf die jüngste Zeit durchgeführte Auflage. Brunn, Buschak und Irrgang, 1883. Wenn solch ein umfangreiches und zugleich streng wissenschaftliches Werk eine vierte Auflage erreicht, so liegt hierin allein schon ein Zeugnis von der großen Bedeutung und von dem ausgezeichneten Werte desselben. In der That hat auch das Buch Brachelli's seit seinem ersten Erscheinen sich nicht nur als ein ganz vorzügliches Lehrbuch bewährt, sondern es ist auch für alle Stände eine fast unentbehrliche Quelle, aus welcher über alle wichtigen Verhältnisse Europa's die verlässlichsten statistischen Informationen geschöpft werden können, denn schon die Stellung des Verfassers als Vorstand des statistischen Departements im Handelsministerium in Wien, welche es möglich machte, in dieser in Bezug auf Vollständigkeit und Reichhaltigkeit sich auszeichnenden Statistik alle amtlichen Publicationen, aber auch viele auf directem Wege erhobene Daten zu benützen, bürgt für den Wert und die Authenticität aller Angaben. Die Staaten Europa's sind aus dem vom Autor mühsam und sorgfältig gesammelten Materiale nach den Veränderungen

Moncreff war früher englischer Consul in Suakim und machte sich bei den Arabern durch seinen Eifer in der Abschaffung der Sklaverei sehr verhasst. Suakim liegt im Binnenlande, an der Westküste des rothen Meeres. Seine Feinde, die Sklavenhändler, warteten dort seiner, als er mit 500 Mann von Tokkar aus anlangte. Letztere formirten sich beim Angriffe in ein Viereck, welches der Feind aber durchbrach; darauf flohen die Soldaten, die aus nichtswürdigem Gefindel bestanden, mit Hinterlassung von Waffen, Kleidern und Gepäck. Moncreff vertheidigte sich zu Pferde mit seinem Revolver, ward aber überwältigt und in Stücke gehauen.

Tagesneuigkeiten.

— (Reichsrathsgebäude.) Der Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses, I. I. Regierungsrath Kupka, und der Bau-Inspector Minister haben bereits Besitz von ihren Wohnungen im Reichsrathsgebäude ergriffen. Es hat der Oberbaurath Wilt dem Regierungsrath Kupka in Vertretung des Abgeordnetenhauses die Räumlichkeiten und die beigegebenen Einrichtungsgegenstände, letztere inventarisch, übergeben, mit Ausnahme derjenigen, die dem Hause bereits gehören und vom provisorischen Parlamentshause vor dem Schottenthore mitgebracht worden sind. Dieselbe Procedur wird mit dem Vertreter des Herrenhauses eingehalten werden, wenn dasselbe ganz fertiggestellt sein wird.

— (Im I. I. Hofburgtheater) trat am 22. d. M. Fr. Barjescou „als Gast“ auf. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: So viel wir wenigstens wissen, ist Fr. Barjescou, eine Daco-Rumänin und ehemalige Schülerin der Wiener Schauspielschule — Conservatorium — engagiert, und der Theaterzettel hätte die „Sero“ als ihre erste „Antrittsrolle“ bezeichnen können. Indessen, der Zettel muß es besser wissen, und wir haben nur das Recht, unsere Meinung dahin auszusprechen, daß: wenn Fr. Barjescou wirklich noch nicht engagiert ist, die junge rumänische Dame sofort engagiert werden sollte. Diese rumänische Frage dürfte leicht und bald gelöst werden. Fr. Barjescou wurde nicht geradeaus vom Wiener Conservatorium, sondern auf dem Umwege über Berlin, wo sie für das Deutsche Theater engagiert, aber noch nicht aufgetreten war, für das Burgtheater gewonnen. Fr. Barjescou ist ein wirkliches Talent, begab mit vielen guten und schönen Theatergaben, das sieht und hört man sofort, und das Publicum — wenn wir auch die befreundete Schüler-Gallerie u. s. w. abrechnen — erkannte es auch während der ersten Scenen und blieb bis zum Schlusse bei seinem günstigen Urtheile. Ob Fr. Barjescou für die Tragödie oder mehr für das Effect-Drama — z. B. „Feodora“ u. d. m. — vorausgebildet sei, lassen wir heute unerörtert. Vielleicht für beides, wenn auch für Feodora-Stücke mehr Antriebs und Eignung von Haus aus vorhanden sein mag; das ist weiter Sache der Schule. Und der Schulung bedarf Fr. Barjescou noch, natürlich. Doch gehen wir an die Personalbeschreibung. Es mag nicht angenehm sein, derlei zu lesen, es ist auch nicht angenehm, angeht eines jungen Mädchens, derlei zu schreiben; allein es muß

sein. Auch Helben werden ja assentiert! Also: Fr. Barjescou besitzt das rechte Maß für Heldinnen; sie ist groß und stark und trägt den Kopf einer Sphinx: breites Gesicht, kurze Nase, großer Mund und große, von dunklen Schlängeln überdachte Augen. Homer nannte solche blinkende Fenster des Geistes, solch große Augäpfel *βωῶνας*. Gebrauchen wir dieses Wort, da von einer Juno-Gestalt die Rede ist. Die Pforte des Mundes ist groß, und es muß voller Wohlklang aus ihr strömen, die gekoppelten Verse müssen sie stolz und ziellich durchschreiten, wenn man das Instrument über dem Tone vergessen, es als zu recht bestehend betrachten soll. Das Organ des Fr. Barjescou ist voll, schön melodisch. Auf tiefem Mezzo-Sopran-Grunde sitzen schöne Kopfstöne, um, fein, zarten Empfindungen Ausdruck zu verleihen. Klingt die Melodie der Stimme schön und zumeist richtig, so ist die Wortbildung oft frembländisch, undeutsch. Doch das läßt sich lernen, wenn man schon so viel gelernt hat wie Fr. Barjescou. Und dann, sprechen nicht die Chargen des Burgtheaters, die namhaften Schauspieler beiderlei Geschlechtes, auch oft unrichtig? Ob daco-romanisch oder schwäbisch und sächsisch, das ist gleich ungehörig für das Burgtheater. Fr. Barjescou ist jung, und die Dialekthorven sind nicht gleich — lernfreudig. Auch Mimit, Plastik u. s. w. werden noch sorgfältig entwickelt werden müssen. Aber aus der Gestalt bricht die Glut, welche hell anzeigt, daß es im Innern brennt, und das Talent tritt siegreich, oft schon schön geformt, aus der unfertigen Gestalt hervor. Fr. Barjescou gleicht einer von einem Künstler vorerst in einzelnen Theilen geformten Statue. Es hängt nicht alles, ja nicht zu viel von der letzten Hand ab, von der Vollendung.

— (Sir William Siemens f.) Der am 19. d. in London erfolgte Tod des berühmten Gelehrten und Industriellen Sir William Siemens hat auch in England große Theilnahme hervorgerufen. Die „Morning Post“ bezeichnet diesen Todesfall „als einen Nationalverlust für das Adoptiv-Vaterland des Verstorbenen, da nur wenige Männer, die im Vereinigten Königreiche leben, so ausgezeichnet in den praktischen Richtungen der Wissenschaft waren, wie er, und da wohl kein Zeitgenosse für die Verbesserung wissenschaftlicher Prozesse auf technischem Gebiete mehr geleistet hat, als Dr. C. W. Siemens“. Seit 1844 in London angesiedelt und seit 1859 in England naturalisiert, spielte William Siemens auf dem Gebiete des Ingenieurwesens und der Eisen- und Stahlindustrie eine hervorragende Rolle, die allseitig rückhaltlos anerkannt wurde. Die Kön. Gesellschaft (Royal Society), das Institut der Civilingenieure, das Eisen- und Stahlinstitut, die British Association und viele andere gelehrte Vereine wählten ihn zum Mitgliede und betrauten ihn mit den hervorragendsten Ehrenposten. Die unmittelbare Todesursache war ein böser Fall, den Dr. Siemens vor acht Tagen beim Verlassen der Royal Society that. Er fühlte sich seitdem unwohl. Am Montag verschlimmerte sich sein Zustand, und um 9 Uhr abends trat infolge des Verstopfens eines Blutgefäßes der Tod ein. Der Verstorbene, der in Verthe in Hannover geboren war, stand im 60. Lebensjahre.

Locales.

Ein Fest der Philharmoniker.

Am Donnerstag, den 22. November, versammelten sich die Mitglieder des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft, mehrere Mitglieder des Damenchores, der Direction und eine Anzahl Gesellschaftsmitglieder in dem mit den Sängersprüchen und Fahnen festlich geschmückten Glassalon des Casinos, um das Sängerbildniß des nun volle 50 Jahre ununterbrochen als ausübendes Mitglied thätigen Herrn Franz Eder zu feiern, welcher, als er in Begleitung seiner Gattin erschien, schon mit lauten Zurufen begrüßt wurde. Nach Abfindung des Wahlspruches folgte ein reichhaltiges Gesangsprogramm, Chöre und Quartette wechselten in rascher Folge. Besonderen Beifalles erfreuten sich „Der lange Magister“ von Otto und eine in Volksliedton gehaltene reizende Composition Böhrer's: „Die Schwalben“, sowie auch ein Böhrer'sches Quartett ungetheilten Beifall fand. Unter stürmischer Aclamation wurde Nedved's „Mein Oesterreich“ gesungen, sowie auch die Kärntnerlieder und die Vorträge beider Vereinsquartette der beifälligsten Aufnahme sich erfreuten.

Nach dem ersten Chore ergriff der Gesellschafts-director Dr. Reesbacher das Wort. Er sagte, daß in Oesterreich noch kein Gesangsverein 50 Jahre lang existiere, und daß selbst nur zwei Musikvereine (Wien und Prag), mit Ausnahme der philharmonischen Gesellschaft, über 50 Jahre bestehen. Umso auffällender sei es, wenn ein Sänger es erlebe, sein 50jähriges Sängerbildniß feiern zu können. Es sei dies ein in Oesterreich wahrscheinlich noch nie dagewesener Fall. Sei es schon eine starke physische Leistung, wenn ein Mann, wie es bei dem Jubilar der Fall ist, sein 73. Lebensjahr in der vollen Rüstigkeit des Mannesalters erreiche, sei auch die Leistung, 50 Jahre lang die Fähigkeit, zu singen, zu bewahren eine noch stärkere, so verschwinde dieselbe gegenüber der ethischen Bedeutung eines solchen Falles, denn es fordere eine große Ausdauer, eine tiefe Erkenntnis von dem Werte der Kunst und eine seltene Anhänglichkeit an die Interessen derselben, wenn ein Mann trotz der mit musikalischen Aufführungen stets verbundenen Mühen und Opfer an Zeit und Bequemlichkeit sich es nicht verbrießen lasse, als Greis dieselbe Liebe zur Kunst zu bewahren, die den Jüngling beseelte.

Eder sah die Gesellschaft in ihrem höchsten Glanze und in ihrem tiefsten Niedergange; und in guten und schlimmen Tagen hielt er treu zu ihr, dem Ehemanne gleich, der seiner angetrauten Gattin den Treueschwur, den er als Jüngling ihr geleistet, hielt und mit ihr die goldene Hochzeit feiert. In launigen Wendungen führte der Redner das Gleichniß einer glücklichen Ehe mit dem Verhältnisse Eder's zur philharmonischen Gesellschaft durch und schloß mit den Worten: Gleichwie Eheleute am goldenen Hochzeitstage sich wieder die Hände reichen, den Treueschwur erneuern und sich einen zweiten Kranz an die Finger stecken, so möge Herr Eder den Schwur der Treue erneuern, und indem Redner dem Jubilar einen goldenen Ring und eine Brillant-Busenadel mit der Sängerylra, beides Geschenke des Männerchores der philharmonischen Gesell-

der neuesten Zeit in vergleichender Weise zusammenge stellt und bieten insbesondere Abgeordneten, Aemtern und Behörden, Industriellen und anderen Fachkreisen, ebenso den Forschungen auf dem Gebiete der Wissenschaft verlässlichen und bündigen Aufschluß über alles, was sich auf die gegenwärtige sociale Gestaltung Europa's bezieht. Die jüngste Auflage brachte auch eine höchst praktische Neuerung; das Werk erscheint nämlich von nun an in Lieferungen. Hiedurch wird nicht nur die Anschaffung desselben wesentlich erleichtert, sondern der Autor ist auch in die Lage gesetzt, bis zum Drucke des letzten Bogens immer noch die neuesten Zählungen und statistischen Ergebnisse benutzen zu können.

Brockhaus' Conversations-Lexikon gelangte in der neuen, dreizehnten Auflage, die das altberühmte Werk bekanntlich auch durch eine große Menge von Abbildungen, Karten und anderen Illustrationen bereichert, bis zum 90. Hefte, und hat damit den sechsten Band (Electricität — Forenrecht) zu Ende geführt. In der vorigen Auflage enthielt der sechste Band nur 2022 Artikel; in der gegenwärtigen stieg deren Zahl auf 5212. Diese so bedeutende Vermehrung der Stichwörter schließt einen doppelten Vorzug in sich: es erhellt daraus erstens, welche Masse von neu aufgenommenem Stoff verarbeitet wurde, und zweitens, daß die Redaction mit bestem Erfolge bestrebt ist, das „Conversations-Lexikon“ immer mehr zu einem möglichst bequemen und rasche Auskunft bietenden Nachschlagewerk zu gestalten. So sind den Worten Electricität, Elektrisch und ihren Zusammensetzungen nicht weniger als 50 Artikel gewidmet, die 84 mit zahlreichen Figuren illustrierte Spalten einnehmen. Dazu gesellt sich als dritter Vorzug, die Wirksamkeit der beiden anderen wesentlich unterstützend, die prägnante Darstellungsweise, mit der selbst die schwierigsten Materien behandelt sind. Bedürfte es in dieser Hinsicht

wir zunächst namhaft machen die Artikel: Englische Verfassung (von Professor R. Gneist), Festungsbau (von Major F. Schott), Feuerversicherung (von Redacteur D. Lemke), Fieber (von Dr. Max Zimmermann). Der reiche Illustrationsreichtum des Bandes besteht in 23 Tafeln mit bildlichen Darstellungen, welche diesmal zum größten Theile den technischen und naturwissenschaftlichen Gebieten angehören, acht Karten in Farbendruck und 165 in den Text gedruckten Holzschnitten. Vom deutschen Volke wird „Brockhaus' Conversations-Lexikon“ seit fast einem Jahrhundert als unentbehrlicher Bestandtheil jeder Hausbibliothek geschätzt. Doch auch bei fremden Nationen findet das Werk verdiente Würdigung. Erst ganz kürzlich brachte das Londoner Weltblatt, die „Times“, eine eingehende Besprechung desselben, in der namentlich die Vollständigkeit und die Zuverlässigkeit der dreizehnten Auflage gerühmt werden, und in Rotterdam erscheint gegenwärtig eine Encyclopädie in holländischer Sprache, die ihrem Text nicht nur das Brockhaus'sche Lexikon zugrunde legt, sondern ihn auch mit dessen Karten und Bildertafeln illustriert.

Das Novemberheft der Monatschrift „Auf der Höhe“ bringt zunächst die Fortsetzung des spannenden Romans „Der Alchimist“, welcher unser Interesse von Capitel zu Capitel in so hohem Grade erregt, daß wir mit größter Ungeduld den weiteren Verlauf dieses hochinteressanten Sittengemäldes aus der Zeit der Hegenproceffe erwarten. W. Otonski (Warschau) liefert eine ergreifende kleine Judengeschichte, und Josef Reinach und Busen Huët schließen ihre beiden hochbedeutenden Aufsätze, ersterer über „Gambetta“, letzterer über „Erasmus von Rotterdam“. Sacher-Masoch läßt in einem unter „Gedenktage“ zusammengefaßten Bericht drei großen Männern (Rudolf von Gottschall, Moses Montefiore und Alban Stolz) volle und gerechte Würdigung angedeihen. Aus diesem ganzen

von Sacher-Masoch eine willkommene Gelegenheit benutzt hat, um wieder einmal das Programm seiner vorzüglichen Zeitschrift ein wenig „aufzufrischen“, und es ist ihm das auch in bester Weise gelungen; freilich dürfte er sich die Berliner (Clique) Presse neuerdings zum Feinde gemacht haben. In dem inhaltreichen Hefte finden wir ferner einige mit pikantem Duft durchhauchte, schwungvolle lyrische Gedichte von der jungen österreichischen Dichterin Baroness Hermance Potier, sowie einen literar-kritischen Essay von M. Mohr und einen biographischen Aufsatz von Sacher-Masoch über den Verfasser des Romans „Der Alchimist“, Fritz Lemmermayer in Wien. Den Schluß bilden eine trefflich gehaltene Bücher- und Theater-Revue.

Sparsamkeit im Hause. Bei dem fortwährenden Anwaschen der Bedürfnisse ist eine genaue Buchführung fürs Haus die erste Bedingung einer geregelten Wirtschaft. Unsere Hausfrauen müssen den geringen Zeitaufwand daran setzen und alle Einnahmen und Ausgaben verbuchen. Nur so erfährt man, wo und wie gepart werden kann; man ist in der Lage, die Fluctuationen der Lebensmittelpreise zc. zu controlieren und sowohl sich als dem Manne stets Rechnung legen zu können. Die Einrichtung einer solchen Buchführung ist den Damen durch das soeben in der Buchhandlung von Moriz Perles in Wien (I., Bauernmarkt, 11) erschienene Wiener Haushaltungsbuch für das Jahr 1884 spielend leicht gemacht, da genaue Erklärungen und alle nöthigen Formularien in einem eleganten Bande vereinigt für nur 1 fl. 25 kr. zu haben sind. Wenn wir noch hinzufügen, daß das Buch nebst Küchentafel und Wäschezetteln einen Notizkalender für 1884 enthält und durch seine hohelegante Ausstattung sich zu Geschenken eignet, glauben wir die Anschaffung unseren Lesern empfehlen zu können.

Schaft, übergibt, fordert er ihn auf, den Ring zu tragen als Gedendzeichen an seine 50jährige ehrenvolle philharmonische Vergangenheit und in dem Wahrzeichen der philharmonischen Gesellschaft, der Lyra, welche die Büfennadel schmückt, stets eine Erinnerung an den Männerchor zu bewahren. Redner schloß mit einem Hoch auf den Jubilar, in welches alle Anwesenden stürmisch einfielen, die Sänger sangen ihren Wahlspruch und Eder wurde von allen Seiten beglückwünscht.

Der Jubilar dankte in schlichten und gemüthlichen Worten, welche, aus gerührtem Herzen kommend, ihren Eindruck auf die Anwesenden nicht verfehlten. Der Gesellschaftsdirector gab sodann eine kurze Schilderung aus Eders Lebenslauf und über die Verhältnisse der philharmonischen Gesellschaft in dem Zeitraum, als Eder ihr angehörte.

Eder war, meint der Sprecher, eine Doppelnatur, mit der einen Hälfte gravitierte er nach dem bürgerlichen Gewerbe, mit der anderen nach der Kunst, das Gewerbe machte ihn zum Meister, die Kunst zum Sänger, und so sehr man in ihm den richtigen Meistersänger.

Eder sang schon in seiner Heimat in Reichenbach im Königreiche Sachsen in der Kirche und im Theater mit, in letzterem in den zwei damals als Novitäten den Lauf durch die Welt beginnenden Opem Webers: „Freischütz“ und „Preciosa“. In seinen Wanderjahren gelangte er nach Laibach, wo er dann verblieb, seinem Gewerbe nachgehend, zugleich aber in der Oper theils im Chor, theils als Chorführer auftrat und sich selbst in Solopartien mit Glück versuchte, so daß ihm Engagements-Anträge nach anderen Bühnen gemacht worden sind. Im Jahre 1831 sang er in den Concerten der philharmonischen Gesellschaft mit, erhielt aber erst im Jahre 1833 das Diplom als ausübendes Mitglied der Gesellschaft. Er war auch Mitglied eines damals berühmten Quartetts, welches nahe daran war, eine Kunstreise zu unternehmen. Der Männerchor wirkte in den dreißiger Jahren nur in Oratorien mit, der Männergesang als selbständige Kunstform trat nur schüchtern in der Form von Quartetten von Coll, Eisenhofer und C. Kreuzer in den Programmen der philharmonischen Concerte auf. Erst im Jahre 1848 nahm der Chor eine selbständige Stellung ein, bis ihm im Jahre 1862 eine eigentliche Organisation zutheil ward, die er noch heute hat. Eder sei also bei der Entstehung des Männergesanges als selbständige Kunstform und bei der Entstehung des Männerchores als organisierte Körperschaft sozusagen zu Gebatter gestanden.

Der Gefeierte des Abends sang unter 12 Directoren (Benö Graf Saurau, Josef Wagner, Johann Paschali, Johann Freiherr v. Schloßknigg, Georg Sporer, Heinrich Costa, Johann Pradatsch, Wilhelm Jettmar, Dr. Ritter v. Schöppel, kaiserl. Rath Ferdinand Mahr [bei diesem Namen erfolgte ein rauschender Beifall, da der einstige Director in der Gesellschaft anwesend war], Victor Leitmayr und Dr. Reesbacher), unter 4 Musikdirectoren (Leopold Bedenig, Kaspar Maschek, Anton Nedved und Josef Böhner), unter 6 Chormeistern (Kurz v. Goldenstein, Pilscher, Rhom, Camillo Maschek, Nedved und Böhner).

Nun übergieng der Redner auf einen Vergleich zwischen Einkt und Zeit, er erwähnte unter anderem, daß die Mitgliederzahl beim Eintritte Eders in die Gesellschaft 120 betrug, jetzt reicht sie an 500, die Einnahmen betragen damals 800 fl., jetzt 6000 fl., aber leider blieben auch die Ausgaben in demselben Verhältnisse, das Vereinsvermögen betrug damals beiläufig 2000 fl., heute über 33 000 fl., die Zahl der Schüler stieg von 30 auf 197, die der Lehrer von 1 auf 6.

Zum Schlusse nannte der Vorsitzende jene Mitglieder, welche der Gesellschaft am längsten und ununterbrochen, und zwar über 40 Jahre angehören. Das älteste ist Frau Josephine Terpinz (eingetreten 1826), daher 57 Jahre, Bezirksvorsteher Bartholomäus Bäuer (53 J.), Frau Baronin Cobelli (48 J.), Herr Valentin Beschlo (48 J.), Fräulein Josephine v. Raab (44 J.), Dr. Anton Ritter v. Schöppel (43 J.) [es ist hier nur von den ausübenden und beitragenden Mitgliedern die Rede, die Ehrenmitgliederzahl weist noch ältere Jahresziffern nach].

Die ältesten Mitglieder des Männerchores, d. h. die demselben seit mehr als 20 Jahren angehören, sind die Herren Eder, Rudholzer, Cantoni, Laiblin Nedved und Dr. Reesbacher. Der Redner schließt mit einem Hoch auf das Gedeihen der philharmonischen Gesellschaft, auf alle Mitglieder derselben, besonders jene, welche ihre Anhänglichkeit durch so viele Decennien bewährt haben und auf jene zwei einstigen Functionäre, welche ihr fortdauerndes Interesse an der Gesellschaft durch ihr persönliches Erscheinen an dem Festabend dargethan haben, den kaiserl. Rath Ferdinand Mahr und Musikdirector Nedved. Ein wahrer Beifallssturm folgte dieser Ansprache, die Sänger sangen das Motto und ihr musikalisches Hoch. Damit waren dem Rednerflusse die Schleusen eröffnet: Herr Arthur Mahr brachte auf die Frau des Jubilars, Frau Eder, in gelungener humoristischer Form einen Toast aus, Dr. Reesbacher toastete auf den einstigen Kneipvater der philharmonischen Gesellschaft, Herrn Gustav Fischer, und nun folgte Rede und Gegenrede, Toast auf Toast auf alle einzelnen Func-

Wenn wir hinzufügen, daß fast alle Neben humoristische Färbung trugen, daß Dr. Reesbacher einen vielbelachten Statutenentwurf für den Männerchor zur Berlesung brachte, und daß der altrenommierte Vereinsdeclamator Herr Karl Laiblin durch seine wahrhaft drastische und zwerchfellerschütternde Wiebergabe eines Gedichtes einen geradezu stürmischen Vacherfolg hatte, so ist damit genügend angedeutet, daß Geist und Humor an diesem Abende in den vielgestaltigsten Formen zur Geltung gelangten, daher es auch nicht zu verwundern war, daß erst eine späte Nachtstunde die heitere Gesellschaft trennte.

— (Militärisches.) Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen dem Hauptmann erster Classe Emil von Sivkovich, des Infanterieregiments Freiherr von Ruß Nr. 17, anlässlich seiner nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als invalid erfolgten Uebnahme in den Ruhestand den Majors-Charakter ad honores mit Nachsicht der Tage.

— (Diöcesanveränderungen.) Der hochwürdigste Herr Friedrich Ritter von Premerstein wurde am 31. Oktober l. J. dem Olmüzer Metropolitancapitel procuratorio modo ingremiert und resignierte unter einem auf das Flachsenfeld-Wollwisch'sche Canonicat am Domcapitel zu Laibach. — Uebersezt wurden die hochwürdigen Herren: August Turk, Pfarrcooperator in Franzdorf, als solcher nach Neumarkt, und Josef Petovec, Pfarrcooperator in Unteribria, als solcher nach Grafenbrunn. — Gestorben sind die hochwürdigen Herren: Josef Novak, Pfarrdechant in Gottschee, am 11. November, und Franz Rozoglav, pens. Caplan in Laibach, am 19. November d. J.

— (Die Bleiweis-Festbeseda) in der hiesigen Citalnic hat gestern stattgefunden und war sehr gut besucht. Der Saal war mit der Kolossalbüste des Bereivigten sowie mit dessen Porträt, mit exotischen Gewächsen und Transparent-Decorationsstücken geschmückt, und fanden von den musikalischen Püdeen, die zur Auführung gebracht wurden, namentlich Dvorák's „Slovanske rapsodije“, gespielt von der Musikkapelle des vaterländischen k. k. 17. Infanterieregiments unter persönlicher Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Herrn Nemrava sowie das Solo des Herrn Meden „Mornar“ rauschenden Beifall. Auch die Chöre „Slavnostaa kantata“ von Spavec und „Pobratimija“ wurden lebhaft acclamiert.

— (Unglücksfall.) Freitag nachmittags war der 33 Jahre alte Arbeiter Andreas Celler damit beschäftigt, im Keller der Frau Theresia Dmejec (Besitzerin des Hauses „zum Johanneswirt“) im Karl Freiherr von Cobell'schen Schlosse ein Fass, welches zur Füllung mit Wein bestimmt war, mit Spiritus auszubrennen. Das Fass explodierte und schleuderte den Arbeiter mit solcher Wucht an die Kellerwand, daß demselben der Kopf zerschmettert wurde und er in einigen Stunden verschied. Herr Dmejec, welcher sich ebenfalls im Keller befand, blieb unverletzt. Celler hinterläßt eine Witwe mit drei unmündigen Kindern, deren ältestes 5 Jahre zählt, in größter Noth.

— (Schwere körperliche Beschädigung.) Freitag nachmittags verfezte der städtische Straßenlehrer Michael Ruß, 50 Jahre alt, in der Sternallee, als ihn einige Schullnaben neckten, einem derselben, Anton Zajc, mit der eisernen Schaufel einen Hieb auf den Kopf, in die Gegend des Ohres, und verletzte ihn dadurch schwer. Der Schullnabe wurde ein Civilspital transportiert, und war dessen Befinden Samstag mittags ein ziemlich befriedigendes. Ruß wurde verhaftet.

— (Theaternachricht.) Der vielverdiente Regisseur der Posse, Herr Romani, hat morgen (Dienstag) seine Benefizvorstellung, und hat derselbe das immer zugkräftige „Blitzmädel“ gewählt, das auch diesmal in der Besetzung der Titelrolle mit Fr. Herrmann nicht verfehlen wird, dem Benefizianten ein volles Haus zu verschaffen.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Prag, 25. November. Brausende Slava-Rufe in den Straßen kündigten die Ankuft des Kronprinzenpaares im Nationaltheater an. Im Vestibule machten die Würdenträger ihre Aufwartung, welchen der Kronprinz die Hand reichte; die Kronprinzessin nahm ein Bouquet entgegen. Das Kronprinzenpaar begab sich über die prachtvoll decorierte Marmortreppe in die Hofloge, von wiederholten stürmischen Jubelrufen des Publicums begrüßt und hulvollst dankend. Die Musikkapelle intonierte die Volkshymne, worauf das ganze Haus neuerdings in enthusiastische Slava-Rufe ausbrach.

Die deutsche Partei-Conferenz begründete in vierstündiger Berathung die Forderung nach Zweitheilung Böhmens durch Erlass einer Sprachenverordnung; im Landtage sei die administrative Theilung nach Sprachbezirken anzustreben, ohne Preisgebung der Minoritäten. Ueber die Abstinenzpolitik habe die Gesamtheit der Partei in den Vertretungskörpern zu entscheiden. Anwesend waren 73 Theilnehmer.

Wien, 24. November. (Wiener Zeitung.) Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie reisen morgen früh um 8 Uhr 15 Minuten nach Prag, um dort einer Vorstellung im neuen tschechischen Landestheater beizuwohnen.

Budapest, 24. November. Ihre Excellenzen die Minister Graf Bylandt-Rheidt, Freiherr von Pino, Graf Welfersheimb, v. Kállay und N. v. Dunajewski sind mit dem Abendcourierzuge hier angelangt. Seine Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe wird für morgen erwartet.

Budapest, 24. November. Schönichens Schiffswerfte in Neupest steht seit 9 Uhr in Flammen.

Ugram, 24. November. Die zwischen Kopreinitz und Legrad verkehrende Carliopost wurde in der verfloffenen Nacht überfallen und ausgeraubt; der Postillon wurde erschlagen.

Lausanne, 24. November. Die Dampfer „Cygne“ und „Rhône“ sind auf dem Genfer See zwischen Evian und Duchy zusammengestoßen, insolge dessen der letztere kenterte. Der Capitän, drei Passagiere und drei Matrosen desselben wurden gerettet; zwanzig und einige Personen sind ertrunken.

Madrid, 23. November. Der deutsche Kronprinz empfing den deutschen Consul und zahlreiche deutsche Unterthanen. Der König und der deutsche Kronprinz, welche beide die Uhlanenuniform und das goldene Bließ angelegt hatten, machten in einem offenen Wagen eine Spazierfahrt. Die Volksmenge begrüßte die Fürstlichkeiten in ehrerbietiger Weise. Mehrere Häuser waren mit Fahnen, darunter einige in deutschen Farben, geschmückt.

Madrid, 24. November. Zur heutigen Truppenrevue waren 15 000 Mann ausgerückt. Der deutsche Kronprinz erschien in Kürassier-Uniform mit dem goldenen Bließ und dem schwarzen Adlerorden. König Alfons trug die Generalcapitän's-Uniform mit dem schwarzen Adlerorden geschmückt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Wrt.	Wrt.	Wrt.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektollt.	7 96	8 89	Butter pr. Kilo	85
Korn	5 4	5 93	Eier pr. Stück	3 1/2
Gerste	4 55	4 97	Milch pr. Liter	8
Haser	2 92	3 18	Rindfleisch pr. Kilo	60
Halbfrucht		6 50	Kalbfleisch	58
Heiden	5 4	5 80	Schweinefleisch	54
Hirse	5 20	5 30	Schöpfensfleisch	36
Kukuruz	5 40	5 47	Hühnel pr. Stück	45
Erdäpfel 100 Kilo	2 68		Tauben	18
Bunfen pr. Hektollt.	8 50		Heu 100 Kilo	2 5
Erbisen	8 50		Stroh	1 87
Fisolen	10		Holz, hartes, pr.	
Rindschmalz Kilo	96		Klafter	6 80
Schweineschmalz	88		weiches	4 40
Speck, frisch	60		Wein, roth, 100Wt.	24
geräuchert	74		weißer	20

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum achtenmale: Der Bettelstudent. Operette in drei Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von Karl Millöder.

Lottoziehungen vom 24. November:

Linz: 65 46 20 53 25.
Triest: 47 51 39 59 50.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
24.	7 U. Mg.	736,03	+ 0,8	windstill	bewölkt	4,40
	2 „ N.	736,88	+ 3,4	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	737,35	+ 3,0	windstill	bewölkt	
25.	7 U. Mg.	737,15	0,0	windstill	Rebel	0,00
	2 „ N.	736,64	+ 2,8	windstill	Rebel	
	9 „ Ab.	736,58	- 0,4	windstill	Rebel	

Den 24. bewölkt, öfters Regen. 25. morgens stark nässender Nebel, nachmittags Aufhellung, nach 4 Uhr stellte sich wieder der Nebel ein. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 2,4° und + 0,8°, beziehungsweise 0,5° und 1,8° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Gesund und krank

hat einst ein tüchtiger Arzt als Titel für sein populär-medicalisches Werk gewählt, und wohl zum größten Theil ist diesen schlagenden Worten die Aufmerksamkeit zu verdanken, welche das Buch im Publicum gefunden hat. Heute wollen wir auf eine ebenfalls mit großem Beifall ausgenommene Broschüre des Chirurgen Dr. Med. Diebold, betitelt „Die Regenerationscur“, aufmerksam machen, in welcher dieser alte, an Erfahrungen so reiche Arzt insbesondere die Nothwendigkeit eines gesunden Blutes als unbedingt erforderlich einer guten Gesundheit nachweist und zugleich beleuchtet, wie Tuberculose, Gicht, Rheumatismus, Scropheln, Epilepsie, Hysterie, Bermorhoiden u. s. ihren Grund in krankem Blute haben. Wer sich über Entstehung und rationelle Behandlung und Heilung dieser Leiden informieren will, lese diese in Laibach bei F. Giontini Buchhändler à 30 kr. erscheinende Broschüre.

Course an der Wiener Börse vom 24. November 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Eisenbahnen, and Aktien, with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 271.

Montag, den 26. November 1883.

(5064-2) Lehrerstelle. Nr. 644. An der einclässigen Volksschule zu St. Stanjan bei Auersperg ist die Lehrerstelle, mit welcher der Gehalt pr. 450 fl. und der Genuss eines Naturalquartiers verbunden ist, in definitiver, eventuell provisorischer Weise zu besetzen. Bewerbungstermin bis 10. Dezember 1883. R. l. Bezirksschulrath Laibach, am 19. November 1883.

(5046b-3) Kundmachung. Nr. 11548. Von der k. k. Finanzdirection für Krain wird bekannt gegeben, dass der k. k. Tabak-Subverlag in Treffen, eventuell Altemmarkt im politischen Bezirke Rudolfswert, im Wege öffentlicher Concurrenz mittelst Ueberreichung schriftlicher Offerte an denjenigen als geeignet erkannten Bewerber verliehen wird, welcher die geringste Verschleißprovision anspricht, oder auf jede Provision Verzicht leistet oder ohne Anspruch auf eine Provision einen jährlichen Pachtzuschlag (Gewinnstrücker) zu zahlen sich verpflichtet. Die Offerte sind längstens bis 15. Dezember 1883, vormittags 11 Uhr, beim Vorstande der k. k. Finanzdirection in Laibach zu überreichen. Im übrigen wird sich auf die ausführliche Kundmachung, enthalten im Amtsblatte der Laibacher Zeitung Nr. 267 vom 21. Novbr. 1883, berufen. Laibach am 15. November 1883.

(5097-1) Kundmachung. Nr. 4138. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht, dass, falls gegen die Richtigkeit der zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Neudegg verfassten Besitzbogen, welche nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Copie der Catastralmappe und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht ausliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 5. Dezember l. J. hiergerichts werden eingeleitet werden. Zugleich wird den Interessenten eröffnet, dass die Uebertragung von nach § 118 G. B. G. amortisirbaren Privatforderungen in die neuen Grundbücher unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung dieser Einlagen darum ansucht. R. l. Bezirksgericht Treffen, am 23. November 1883.

(4991-3) Offertauschreibung. Nr. 5169. Am 15. Dezember 1883, um 10 Uhr vormittags, finden beim k. k. Militär-Hafen-Commando in Pola zwei Offertverhandlungen, und zwar eine wegen Ausführung der Zimmermalereien in den marine-ärztlichen Gebäuden und Objecten in Pola im Jahre 1884 und 1885 im Kostentrage von 1400 fl. und die andere wegen Ausführung der Instandhaltungsarbeiten in den marine-ärztlichen Gebäuden und Objecten in Dignano für dieselbe Periode im Kostentrage von 1500 fl. statt. Nähere Auskünfte ertheilen die Stadtmagistrate, Handelskammern, das k. k. Seebezirks-Commando in Triest und das Hafen-Commando. Pola am 9. November 1883. Vom k. k. Militär-Hafen-Commando.

Anzeigebblatt.

Antirrhemon, bestes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmung der Nerven, Brustschmerzen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen. 1 Flasche 40 kr. Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse. Aufträge werden umgehend per Post gegen Nachnahme effectuirt. (4500) 24-7 (5078-1) Nr. 3741. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Senofetsch wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Heinrich Fentler von Adelsberg (ad recip. Paul Veseljat, k. k. Notar in Adelsberg) die executive Versteigerung der dem Anton Doles von Prusovej gehörigen, gerichtlich auf 2185 fl. geschätzten, im Grundbuche des Gutes Neutofel sub Urb.-Nr. 85 vorkommenden Realität bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 22. Dezember 1883, die zweite auf den 19. Jänner und die dritte auf den 16. Februar 1884, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, in dem Schloßgebäude in Senofetsch mit dem Anbange angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationbedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Händen

der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. l. Bezirksgericht Senofetsch, am 15. November 1883. (4817-2) Nr. 5749. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Egg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Mathias Bilar von Aich die executive Versteigerung der der Maria Fribar von Prelog gehörigen, gerichtlich auf 1784 fl. 80 kr. geschätzten Realität Einlage Nr. 89 ad Catastralgemeinde Jauchen bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 5. Dezember 1883, die zweite auf den 7. Jänner und die dritte auf den 6. Februar 1884, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, in dem Egg mit dem Anbange angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationbedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Händen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. l. Bezirksgericht Egg, am 27sten October 1883.

(5086-1) Nr. 9583. Erinnerung an Gertraud Belle von Schalkendorf Nr. 37, unbekanntem Aufenthaltes. Von dem k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird der Gertraud Belle von Schalkendorf Nr. 37, unbekanntem Aufenthaltes, hiemit erinnert: Es habe wider sie bei diesem Gerichte Valentin Olibo, Maurermeister in Gottschee Nr. 52 (durch Dr. Emil Bürger von dort), die Klage de praes. 11. November 1883, Z. 9583, pcto. 20 fl. eingebracht, worüber die Tagsatzung auf den 18. Dezember 1883, vormittags 9 Uhr, anberaumt wurde. Da der Aufenthaltsort der Geklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselbe vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend ist, so hat man zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Johann Jaklitsch von Schalkendorf Nr. 15 als Curator ad actum bestellt. Die Geklagte wird hievon zu dem Ende verständiget, damit dieselbe allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu ihrer Vertretung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden wird, und die Geklagte, welcher es übrigens freisteht, ihre Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird. R. l. Bezirksgericht Gottschee, am 11. November 1883.

(5087-1) Nr. 9533. Erinnerung an die unbekannt wo abwesende Gertraud Belle von Schalkendorf Nr. 37. Von dem k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird der unbekannt wo abwesenden Gertraud Belle von Schalkendorf Nr. 37 hiemit erinnert: Es habe wider dieselbe bei diesem Gerichte Franz Göderer, Kaufmann in Gottschee, die Klage de praes. 9. November 1883, Z. 9533, pcto. 45 fl. s. A. eingebracht, worüber die Tagsatzung auf den 18. Dezember 1883, vormittags 9 Uhr, angeordnet worden ist. Da der Aufenthaltsort der Geklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselbe vielleicht aus den k. k. Erblanden abwesend ist, so hat man zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Johann Jaklitsch von Schalkendorf Nr. 15 als Curator ad actum bestellt. Die Geklagte wird hievon zu dem Ende verständiget, damit sie allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmäßigen Wege einschreiten und die zu ihrer Vertretung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator verhandelt werden wird, und die Geklagte, welcher es übrigens freisteht, ihre Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verabstimmung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird. R. l. Bezirksgericht Gottschee, am 11. November 1883.